Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 22 (1918-1919)

Heft: 11

Rubrik: Zwei Anekdoten aus der Gegenwart

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Abgrundtiefen offenbaren sich uns der Segen der Geduld, die erfinderische Kraft der Hoffnung und die Unerschöpflichkeit der Heilmittel, die uns das Leben außerhalb des sogenannten „Guten Glücks" zu bieten weiß.

Versuchen wir diese Unabhängigkeit zu erreichen, die uns in Freude oder Tränen, aber immer fried- und ruhevoll, dem Trauer- oder Festzug der Ereignisse unseres Lebens zuschauen läßt.

Zwei Anekdoten aus der Gegenwart.

Paderewsky in der Schweiz.

Bei seiner letzten Durchfahrt nach Paris, die der ehemalige große Pianist und jetzige Ministerpräsident von Polen in militärisch bewachtem Sonderzug vollzog, war diesem ein Aufenthalt von 10 Minuten im Zürcher Hauptbahnhof bewilligt worden. Diese Frist benützte Paderewsky, um im Bahnhofrestaurant einen „Schwarzen" zu sich zu nehmen, von dem er offenbar erwartete, er sei dem Mokka näher verwandt als der mitgebrachte. Er begab sich also in den Erfrischungsraum und ließ gemächlich die klingelnde Musik der Teller und Messer auf sich wirken, ohne sich um die Abfahrt des Sonderzuges zu kümmern. Herr Bahnhofdirektor Wild kam deshalb, ihn daran zu erinnern: „Herr Ministerpräsident, Ihr Zug fährt in 5 Minuten ab!"

Paderewsky verneigte sich stumm, ohne der Mahnung irgendwelche Folge zu geben. Er freute sich nach der langen heißen Fahrt wieder einmal einen kühlen Rohrsessel unter sich zu haben.

Nun kam der Bahnhofdirektor zum zweitenmal, zog die Uhr und bemerkte: „Herr Ministerpräsident, der Zug fährt in 3 Minuten ab".

Dieser sah ihn nur etwas verblüfft an und antwortete darauf in streng gelassenem Tone: „C'est mon train" (das ist mein Zug). Worauf unser Bahnhofdirektor sich verneigend entgegnete: „Oui, mais c'est ma gare!" (Ja, aber das ist mein Bahnhof, wo ich zu befehlen habe); ging hinaus und gab mit der Pfeife, als die Frist abgelaufen war, pünktlich das Zeichen zur Abfahrt. Jetzt sah der Ministerpräsident, daß es Ernst galt, und kam in stürmischem Tempo daher gerannt, um den bereits im Gang befindlichen Zug noch einzuholen.

* * *

Das Wienerkindl in der Schweiz.

Es war ein zartes Kindl von 12 Jahren, das meine Schwester aus dem hungernden Wien für sich bestellt hatte und seit Wochen beherbergte. Ganz blaß und durchsichtig kam's daher bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof und schien ziemlich gedrückt. Da war es eine Freude, wie es gemütlich auftaute und Tag für Tag zunahm an rosiger Frische und Beweglichkeit. Zutraulich wurde es zu den Kindern in der Familie wie ein gehätscheltes Kaninchen, führte sich brav auf und war dienstfertig, sodaß kein Wort der Zurechtweisung nötig wurde.

Eines Tages aber, als die Schwester beim Frühstück auf die Frage der Kinder, was es zum Mittagessen gebe, antwortete: „Heute, Kinder gibt's Mais; Polenta mit Himbeersaft!" huschte ein Schatten der Enttäuschung über das liebe Gesichtlein des Wienerkindes.

Als das Glöcklein zum Mittagessen läutete, blieb das Wienerkindl aus. Man ging es suchen, fand es aber weder auf seinem Zimmer noch sonstwo.

Im Haus war es nicht. Vielleicht im Garten? Man sah nach und hörte davonhuschende Schritte. Endlich fand man das Kind hinter einem Busch verborgen, wie es schien, in ängstlicher Aufregung. Die Schwester suchte es zu beruhigen, streichelte ihm das Köpfchen und führte es zum Mittagstisch, wo es sittsam Platz nahm, und wie es das aufgestellte Essen überblickte, huschte ein Licht der Freude über sein Gesichtchen, und das Wienerkindl griff tapfer zu und aß nach Noten. Jetzt fragte die Schwester das Kind, weshalb es denn solche Stempeneien gemacht und nicht zum Mittagessen gekommen sei wie immer, und nun lachte das Mädchen befreit heraus: „Ha, ich dummes Wienerkindl hab halt denkt, s'gebe Mäus (sprich Mais) zum Mittagessen, und Mäus sind mir gar zwider".

Der Wille macht uns groß und stark und klein;
fehlt dir der Mut, um stark und gut zu sein,
bleibt dir der liebe Trost, dich still zu schämen
und dich zum Diener Größ'rer zu bequemen. A. V.

Nützliche Hauswissenschaft.

Gestärkte Wäsche als sommerliche Schwitzkasten.

Von Dr. Hans Fröhlich.

Wie die meisten Kleidermoden wurde auch die Stärkewäsche zuerst deshalb angewendet, um einen körperlichen Schönheitsfehler unsichtbar zu machen. Im 16. Jahrhundert verdeckte Frau Guilheem durch kunstvoll gestärkte und gesteifte Kragen nebst Tüllfalten und Spitzen einen kleinen, aber peinlichen Mangel an der Büste ihrer Gebieterin, der Königin Elisabeth von England, so geschickt, daß sie mit Gunstbezeugungen überschüttet wurde. Die Hofdamen waren begeistert von dieser neuen Tracht ihrer Königin, ließen sich von der „Stärkesteiferin" Unterricht geben, und bald trugen überhaupt alle Damen, die auf Vornehmheit Anspruch machten, gestärkte Wäsche.

Als Eva in den Apfel gebissen, mußte Adam es natürlich nachmachen. So auch hier. Den Damenkragen folgten die Herrenkragen, welche beiderseits im Laufe der Jahrhunderte viele Wandlungen durchgemacht haben. Aber in letzter Zeit sind die Damen hygienisch praktischer geworden als die Herren, indem sie vielfach wenigstens im Sommer den Hals luftig tragen. Anders die Herren der Schöpfung. Mit steifgestärkten, mehr oder weniger hohen Kragen wird der Hals eingekapselt, sodaß der fortwährend an der Körperoberfläche emporsteigende heiße Luftstrom nicht entweichen kann; und vorn wird die Brust noch mit einem hartgestärkten Vorhemd verschlossen: der Schwitzkasten ist fertig. Der Berliner hygienische Professor Rubner, welcher schon seit Jahren die gesundheitliche Bedeutung der Wäche experimentell studiert, hat festgestellt, daß die Wäsche ein großes Hindernis für die Wärmeabgabe bildet, und zwar ein um so größeres, je höher die Außentemperatur ist. Also je größer die Sommerhitze, desto fester schließt sich der Schwitzkasten. Die Luftporen der Leinwand werden durch die Stärke immer mehr verklebt und der auflösende Schweiß verkleistert sie noch vollends. Da-